

in der Entfaltung von „Religion“: 1. Begriff der Religion: „Religion ist die Art und Weise, wie alle Menschen sich der Wahrheit bewußt werden“ (79); 2. Bestimmte Religion, und zwar als „historische Religion und eine besondere Gestalt der Religion“ (80); 3. Absolute Religion als „das Anundfürsichsein des Geistes“ (81). *Ernst Troeltsch* vertritt in seinem Beitrag „Wesen der Religion und der Religionswissenschaft“ (1909) einen – gegen den zeitgenössischen Positivismus gerichteten – „kritischen Idealismus“ (90), der Religion als „eine qualitativ eigentümliche und schöpferische Kraft des seelischen Lebens“ (89) begreift und die Religionspsychologie als „Grundlage und Voraussetzung aller erkenntnistheoretischen Arbeit an der Religion“ (95) ansieht. In ähnlicher Weise geht *Rudolf Ottos* Untersuchung „Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen“ (1917) vor, in der das Phänomen des Numinosen eine zentrale Rolle spielt: „Als das ‚ganz andere‘ entzieht es sich aller *Sagbarkeit*“ (114). Als deutliche Kontraposition ist *Max Schelers* Schrift „Vom Ewigen im Menschen“ (1921) zu verstehen, in der er sich – phänomenologisch zugespitzt – gegen eine psychologische Konstitution von Religion und den Ansatz einer „Bedürfnistheologie“ (144) wendet: „Der religiöse Akt vermag nicht von sich aus oder mit Hilfe des Denkens dasjenige zu *konstruieren*, was als Gegenstandsidee, -anschauung, -gedanke dem Menschen vorschwebt, der ihn vollzieht. Er muss die Wahrheit, die er intendiert, das Heil und Glück, das er ‚sucht‘, irgendwie *empfangen* – und er muß es *empfangen* durch eben *das* Wesen, das er sucht“ (134). Davon unterscheidet sich die bekannte Sicht *Paul Tillichs*, aus dessen Werk zwei Texte zitiert werden: Religion ist „die Dimension der Tiefe in der Totalität des menschlichen Geistes“, sie ist „*das, was uns unbedingt angeht*“ (160), so heißt es in „Religion als eine Funktion des menschlichen Geistes?“ (1955). Und dass Religion vor allem „symbolisch“ zum Ausdruck kommt – was *mehr* ist und nicht „weniger“ als „buchstäblich“ (170) –, wird in „Das Wesen der religiösen Sprache“ (1955) ausgeführt. *Karl Jaspers* vertritt in seinem Werk „Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung“ (1962) in Auseinandersetzung mit Karl Barth die Auffassung, „daß die Substanz des biblischen Glaubens in der für sie gegenwärtig bedrohlichen Situation eine so radikale Verwandlung ihrer Erscheinung in Sprache, Verkündigung, Lebenspraxis

finden wird, dass diese Verwandlung für die in den überlieferten Formen Gebundenen wie die Zerstörung des kirchlichen Glaubens aussehen wird“ (181). *Ludwig Wittgenstein* schließlich fragt in seinen „Vorlesungen über den religiösen Glauben“ (1938) in analytischer Präzision und Originalität nach der Charakteristik religiöser Überzeugungen: „In einem religiösen Diskurs benutzen wir Ausdrücke wie: ‚Ich glaube, dies und das wird geschehen, und wir benutzen sie in anderer Art als in der Wissenschaft. Dennoch besteht eine große Versuchung zu glauben, dass wir sie doch in gleicher Weise benutzen. Denn wir sprechen doch von Beweis, und wir sprechen von Erfahrungsbeweis“ (200).

Dieser Band bietet einen interessanten und inspirierenden Querschnitt (aber natürlich nur *Ausschnitt*) aus der religionsphilosophischen Diskussion der letzten drei Jahrhunderte; die Auseinandersetzung mit den dokumentierten Texten sowie deren Kenntnis kann nur empfohlen werden.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

RELIGIONSWISSENSCHAFT

♦ Khoury, Adel Theodor: Der Islam und die westliche Welt. Religiöse und politische Grundfragen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2001. (223). Kart. Euro 17,00 (D). ISBN 3-89678-437-4.

„Die gesamte Gestaltung der islamischen Religion ist ein Ausdruck des starken Theo-zentrismus, der uneingeschränkten Hingabe an Gott und der bedingungslosen Unterwerfung unter seinen Willen“ (49) – gleichsam rund um dieses Bekenntnis schreibt Khoury Adel Theodor die vorliegende Einführung in das Selbstverständnis der islamischen Religion sowie in dessen Verhältnis zur westlichen Welt. Zahlreiche Veröffentlichungen und eine profunde Kenntnis der kulturellen und religiösen Prägung des (arabisch-)islamischen Raumes weisen den Autor, der von 1970 bis 1993 als Professor für Religionswissenschaft an der Universität Münster tätig war, als Experten für Islamfragen aus. In 17 Kapiteln kommen die Gestalt des Propheten Muhammad, die islamische Gottesvorstellung, Ethik und Gesellschaftslehre sowie die Beziehung zwischen dem (traditionellen) Islam und der (modernen) westlichen Welt zur Sprache.

Khoury steigt relativ unvermittelt in das Offenbarungs- und Glaubensverständnis des Islam ein, das sich durch die Abgrenzung vom früh-arabischen Polytheismus (vgl. 63) und vor allem durch die Ablehnung der christlichen Christologie und Trinitätslehre artikuliert: „So glaubt an Gott und seine Gesandten. Und sagt nicht: Drei. Hört auf, das ist besser für euch. Gott ist doch ein einziger Gott. Preis sei Ihm, und erhaben ist Er darüber, dass Er ein Kind habe“, heißt es in Sure 4,169, und Khoury streicht hervor: „Der Islam ist die Religion des kompromisslosen Monotheismus“ (90). Eine Folge der radikalen Betonung der Einzigkeit, Transzendenz und Allmacht Gottes ist eine okkasionalistische Sicht von Natur und Schöpfung, in der „keine innere Wahrheit“ besteht: „Die Merkmale und auch die Ausdruckformen der Dinge entspringen nicht ihrem Wesen und ihrer eigenen Kausalität, sie sind nur Zusammenhänge, die Gott in voller Verfügungsfreiheit setzt“ (52). Eine weitere Konsequenz dieser Gottesvorstellung ist die fehlende Trennung von Religion und Staat. Der Islam erhebt prinzipiell den Anspruch, „Gottes Recht in allen Bereichen des Lebens durchzusetzen, und zwar im Hinblick auf die Einzelnen wie auf die Gemeinschaft und den Staat“ (112). Genau dies stellt aber einen der größten Stolpersteine im kulturellen und religiösen Dialog dar, denn „die islamische Welt hat im Großen und Ganzen keine Freiheitsgeschichte erlebt, die dazu hätte führen können, die Menschenrechte ohne gravierende Vorbehalte zu bejahen und eine für beide Seiten gefährliche Verquickung von Religion und Staat langsam abzustreifen“ (188). Umgekehrt wird die Machtpolitik westlicher Staaten von Seiten der Muslime oft mit dem Christentum identifiziert oder der christlich-islamische Dialog „als Alibi für die Herrschaftsgelüste der westlichen Länder“ (189) aufgefasst – ein Verdacht, zu dessen Zerstreuung der Westen in den vergangenen Jahren nicht gerade viel beigetragen hat.

Unter den vielen Überlegungen und Hinweisen dieses Buches, dessen Erscheinen in eine weltpolitisch überaus gespannte Atmosphäre fiel (das Vorwort datiert vom November 2001!), findet sich auch das klare Bekenntnis zum „absoluten Respekt des Lebens“ (104), wie es der Koran formuliert: „Wenn einer jemanden tötet, jedoch nicht wegen eines Mordes oder weil er auf der Erde Unheil stiftet, so ist es, als hätte er die Menschen alle getötet. Und wenn jemand ihn am Leben erhält, so ist es, als hätte er die

Menschen alle am Leben erhalten“ (Sure 5,35). Angesichts der nach wie vor schwierigen Beziehung zwischen dem islamischen Kulturraum Afrikas und Asiens einerseits und den christlich-säkularen Gesellschaften der westlichen Welt ist eine Auseinandersetzung mit dem Islam, wie sie diese Einführung bietet, wichtig und hilfreich. An manchen Stellen kann Adel Theodor Khoury zwar außer bloßen Appellen, „miteinander gedeihlich zusammenzuleben“ (153) oder „Freunde zu werden“ (210), nicht sehr viel mehr anbieten; aber gerade diese Hilflosigkeit macht die Dringlichkeit des interreligiösen und interkulturellen Dialogs noch deutlicher.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

♦ Hierzenberger Gottfried, *Der Glaube der Muslime* (Topos plus 468). Lahn-Verlag, Limburg-Kevelaer 2003, (158) Kart. Euro 9,20.; ders., *Der Glaube der Hindus* (T. p. 469), (158); ders., *Der Glaube der Buddhisten* (T. p. 470), (156); ders., *Der Glaube der Chinesen und Japaner* (T. p. 471), (158); ders., *Der Glaube der alten Griechen und Römer* (T. p. 472), (158); ders., *Der Glaube in den alten Hochkulturen. Ägypter, Mesopotamier, Indoeuropäer, Altamerikaner* (T. p. 473), (173); ders., *Der Glaube der Urmenschen* (T. p. 491), (143); ders., *Der Glaube der Atheisten* (T. p. 496), (158); Simek Rudolf, *Der Glaube der Germanen* (T. p. 495), Limburg-Kevelaer 2005 (158); Wernhart Karl R., *Ethnische Religionen. Universale Elemente des Religiösen* (T. p. 545), Tyrolia, Innsbruck-Wien 2004. (160).

Die Reihe „Grundwissen Religion“, aus der bereits der Band von Ferdinand Dexinger: „Der Glaube der Juden“ besprochen wurde (in: ThPQ 151 [2003] 429), unternimmt den beachtlichen Versuch, die großen Religionen der Menschheitsgeschichte in Grundzügen vorzustellen. In einer Zeit, in der die Vielfalt religiöser Lebensformen eine neue Aufmerksamkeit erfährt, kann diese Taschenbuchserie einen Beitrag zu gediegener Information leisten; sie ist auch als Buchkassette (ISBN 3-7867-8559-7) zum Preis von Euro 49,40 erhältlich.

Der Glaube der Muslime, der zwar „die jüngste der großen Weltreligionen – nach eigenem Selbstverständnis aber die neueste, älteste und universalste Religion zugleich“ (20) ist, wird historisch und religionswissenschaftlich